

## **„JESUS: NIEMAND WIE ER!“ Zur bleibenden Aktualität Jesu als literarischer Figur**

Prof. Dr. *Georg Langenhorst*, Universität Augsburg

Rückblende<sup>1</sup>: Vor 30 Jahren schien die Frage nach Jesus in der Literatur bereits beantwortet zu sein. Endgültig. Als *Karl-Josef Kuschel* im Jahre 1978 seine große Untersuchung über „Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ abschloss, konnte er unwidersprochen behaupten: „Die Zeit der konventionellen, traditionellen Jesusliteratur ist endgültig vorbei“<sup>2</sup>. Mit dieser Einschätzung befand er sich in guter Gesellschaft. Der Schweizer *Josef Imbach* eröffnete einen im gleichen Jahr erschienenen Überblicksartikel zum „Jesusbild in der zeitgenössischen Literatur“ mit dem Satz: „Von Jesus ist in der Gegenwartsliteratur nicht übermäßig viel die Rede“<sup>3</sup>. Und schon 1971 hatte der Altmeister des theologisch-literarischen Gesprächs in Deutschland, *Paul Konrad Kurz*, geschrieben: „Der unmittelbare Zugang zu einem historischen, in seiner Umwelt und unserer Denkweise gleichermaßen beheimateten Jesus ging nicht nur den Exegeten und Theologen, sondern auch den Schriftstellern verloren. Darum ist der (...) Jesusroman zu Ende.“<sup>4</sup>

So kann man sich täuschen! Zwar stimmte die *Analyse* im Blick auf die Literatur der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts, die implizite oder explizite *Prognose* jedoch erwies sich als falsch. Im Gegenteil! Seit Beginn der 1980er Jahre werden mehr denn je Jesus-Romane geschrieben, verlegt, verkauft und wohl auch gelesen. SchriftstellerInnen unserer Tage entdecken die Gestalt Jesus von Nazareth neu. Mit gutem Recht kann man insgesamt von einer unerwarteten *Renaissance*, einer völlig überraschenden Wiederentdeckung von *Jesus als literarischer Figur*<sup>5</sup> sprechen. Bis in unsere Gegenwart hinein werden jährlich gleich mehrere Jesusromane veröffentlicht, der internationale Markt boomt. Nur zwei aktuelle Beispiele: 2008 veröffentlichte *Arnold Stadler* mit „Salvatore“ einen Roman, der zentral um Pasolinis Jesus-

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf Romane und wissenschaftliche Diskurse aus deutschsprachiger Sicht seit 1980. Berücksichtigt werden primär Werke, die in deutscher Sprache in Druck erschienen.

<sup>2</sup> *Karl-Josef Kuschel*: Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur<sup>1</sup> 1978 (München/Zürich 1987), S. 41.

<sup>3</sup> *Josef Imbach*: Christologische Spurenelemente. Zum Jesusbild in der zeitgenössischen Literatur, in: *Miscellanea Franciscana* 78 (1978), S. 50-80, hier: S. 50.

<sup>4</sup> *Paul Konrad Kurz*: Der zeitgenössische Jesus-Roman, in: *ders.*, Über moderne Literatur III. Standorte und Deutungen (Frankfurt 1971), S. 174-201, hier: S. 177.

<sup>5</sup> Zum gesamten Thema vgl. ausführlich: *Georg Langenhorst*: Jesus ging nach Hollywood. Die Wiederentdeckung Jesu in Literatur und Film der Gegenwart (Düsseldorf 1998); *ders.*: „Niemand wie Er!“ Jesus in der Literatur des 21. Jahrhunderts, in: *Jesus von Nazareth. Annäherungen im 21. Jahrhundert (Herder Korrespondenz Spezial 2007)*, S. 49-53; *ders./Karl-Josef Kuschel*: Jesus, in: *Heinrich Schmidinger* (Hrsg.): Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur, Bd. 2: Personen und Figuren (Mainz 1999), S. 326-396.

film „Das erste Evangelium“<sup>6</sup> kreist. 2009 erschien die Provokation „Als Maria Gott erfand“<sup>7</sup>, eine bewusst respektlos-blasphemische Dekonstruktion der Jesusgeschichte aus der Feder des Tübinger Germanisten *Jürgen Wertheimer*. Warum diese Romane? Wie nähern sie sich ihrem Thema? Welche Herausforderungen gehen von dieser literarischen Jesusrezeption aus?

### 1. „Jesusromane“? - Rückfragen zur Gattung

Zunächst nachgefragt: Ein „Jesus-Roman“, was ist das eigentlich? Ein Jesusroman - so eine knappe Arbeitsdefinition - versucht, Jesus *in seiner Zeit* literarisch darzustellen, spiegelt also im Gefolge von *Ernest Renans* 1863 erschienenem „Das Leben Jesu“ als historischer Roman die 2000 Jahre lang zurückliegende Ereignisse. Diese Gattung hatte in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts ihren eigentlichen Höhepunkt erlebt. In diesen Jahren hatte sie mit internationalen Bestsellern weiteste Verbreitung gefunden und das vorherrschende Jesus-Bild maßgeblich mit beeinflusst. Nur vier dieser nach wie vor aufgelegten Werke seien hier kurz in Erinnerung gerufen: Schon 1936 war „Das Leben Jesu“ von *Francois Mauriac* erschienen. 1950 folgte der literaturnobelpreisgekrönte „Barabbas“-Roman des Schweden *Pär Lagerkvist*. 1952 erschien der im Deutschen unter dem Titel „Gib mir deine Sorgen“ aufgelegte Nikodemus-Roman des Polen *Jan Dobraczynski*, 1955 „Die letzte Versuchung“ des Griechen *Nikos Kazantzakis*. Zahlreiche weitere Titel aus diesen Jahren ließen sich hinzufügen.<sup>8</sup>

Der Höhepunkt des Jesusromans schien jedoch gleichzeitig auch sein Ende zu markieren: Den theologischen und ästhetischen Ansprüchen der sechziger, spätestens der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts konnten diese Jesus-Romane nicht mehr genügen. Warum? Zwei Gründe sind es wohl vor allem, die gegen ein Fort- und Weiterschreiben dieser Tradition der Jesusromane anzuführen waren. Zunächst ein theologischer: Die genannten Romane waren fast immer als Glaubenszeugnisse verfasst und spiegelten ein traditionelles Christusbild, das freilich zu den sich nun langsam durchsetzenden Ergebnisse der wissenschaftlichen Exegese, der verantwortbaren Jesusforschung, nicht mehr zu passen schien. Ein zweiter Grund trat hinzu, diesmal aus literarischer Perspektive: Zu eindimensional wirkte die primär monoperspektivische literarische Präsentation angesichts einer weitaus differenzierteren Wirklichkeitswahrnehmung. Die Gattung „des Jesus-Roman“ schien also tatsächlich ihr Ende gefunden zu haben. Umso überraschender, dass sich seit 1980 jene Renaissance der Jesus-Romane konstatieren lässt. Wie aber lassen sie sich charakterisieren, diese Jesusromane, als Kunst oder als

<sup>6</sup> *Arnold Stadler*: *Salvatore* (Frankfurt 2008).

<sup>7</sup> *Jürgen Wertheimer*: *Als Maria Gott erfand*. Roman (München/Zürich 2009).

<sup>8</sup> Zur französischsprachigen Literatur und Forschung vgl.: *J.-M. Delmair/Zakka Najib* (Hrsg.): *Jésus dans la littérature arabe et hébraïque contemporaine* (Septentrion 1998); *Jean Kaempfer/Philippe Kaenell/Alain Boillat/Pierre Gisel* (Hrsg.): *Points de vue sur Jésus au XX<sup>e</sup> siècle*, *Etudes de Lettres* 280 (Lansanne 2008).

Kitsch, als ernsthafte literarische, vielleicht sogar religiöse Herausforderung - oder als billige Anbietung an ein Massenpublikum?

## 2. Kunst oder Kitsch?

Einen ersten Anhaltspunkt zur Beantwortung dieser Grundsatzfrage bietet ein näherer Blick auf den literarischen Stil, den sprachlichen Ton dieser Werke. Hören wir in einige dieser Romane herein, und nehmen wir als ‚Nagelprobe‘ eine der schwierigsten Aufgaben für einen zeitgenössischen Schriftsteller, die direkte Beschreibung Jesu! Denn daran führt ja kaum ein Weg vorbei: Wer Jesus in seiner Zeit darstellen will, muss so oder so beschreiben, wie sich die Leserschaft diesen Jesus vorzustellen soll. Zunächst also zwei Leseproben. Erstes Beispiel - Jesus als achtjähriger Knabe:

„Die Lehrlinge hatten Jesus gern. Er war geduldig, ausnehmend höflich und ausdauernd. Und er war ein schönes Kind, nicht nur was sein braunes Haar, die braunen Augen, den goldenen Schimmer seiner Haut oder auch seinen schlanken und bereits muskulösen Körper betraf, nein, auch in dem Schweigen, das ihn umgab, lag Schönheit. Diese Schönheit wurde aus Quellen genährt, die man kaum zu bestimmen mochte.“<sup>9</sup>

Zweites Beispiel - Jesus als Mitzwanziger:

„Der Sohn Marias war hochgewachsen, aufrecht und gutaussehend und hatte einen federnden Schritt, eine hohe Stirn und große ehrliche Augen und war trotzdem etwas schüchtern. Er galt als harter und ehrlicher Arbeiter. Seine Stimme war kräftig, aber er sprach leise, als wollte er seine versteckten Kräfte nicht preisgeben. Sein Lächeln war offen und überwand den Unwillen anderer. Sein Lachen war nie verletzend. Alle mochten ihn.“<sup>10</sup>

Zwei Textproben die typisch sind für eine Vielzahl dieser neuen Jesusromane: Das erste Zitat stammt aus dem 1988 veröffentlichten Erfolgsroman „Ein Mensch namens Jesus“ aus der Feder des französischen Autors *Gerald Messadié*, so erfolgreich, dass der Autor als Fortsetzung gleich noch weitere Romane über Paulus, Maria Madalena und zuletzt 2007 über Judas folgen ließ. Das zweite Zitat ist dem 1984 veröffentlichten Roman „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ entnommen, einem Roman über „die frühen Jahre Jesu“ des Iren *Peter de Rosa*. Jesus als makellos schöner, geheimnishaft machtvoller, allseits beliebter junger Mann - das von diesen und vielen anderen Autoren beschworene Bild ist uns hinlänglich bekannt: aus zahlreichen süßlichen Jesusgemälden des 19. Jahrhunderts im Stil des Nazarenismus, aber auch aus frommen Jesusfilmen unserer Zeit; ein zum schon vielfach nachgezeichneten Klischee geronnenes Bild, nur zu gut bekannt, gezeichnet in einer einfachen, gleichfalls kunstlosen Alltagssprache der Trivilliteratur, mit einem Wort: Kitsch.

<sup>9</sup> *Gerald Messadié*: Ein Mensch namens Jesus. Roman <sup>1</sup>1988 (München 1991), S. 109.

<sup>10</sup> *Peter de Rosa*: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Ein Roman über die frühen Jahre Jesu <sup>1</sup>1984 (München 1993), S. 9.

Was diese beiden Textpassagen über Sprache, Stil und Ton verraten, hält denn auch die gesamte Form der genannten Romane. Sie sind gefertigt nach einem einfachen, bewusst eindimensionalen Strickmuster: ein auktorialer Erzähler, der alles weiß und alles berichtet, hat den einen Erzählfaden streng in der Hand und schildert uns seine einlinige, scheinbar als Historie präsentierte Handlung. Keine Quelle, die dazu nicht ausgeschöpft würde: Legenden, apokryphe Schriften, Mythen und freie Phantasie. Keine Provokation, die ausgelassen würde: Vom bloßen Scheintod Jesu am Kreuz bis zu seiner sehr irdischen Verbindung zu Maria Magdalena. Keine Scheu der Autoren, selbst in der Sterbestunde in die Psyche Jesu einzudringen. Stattdessen der Verzicht auf sprachliche Innovationen, die den spezifischen literarischen Reiz des Zugangs ausmachen könnten. Gewiss, so darf man schreiben. Gewiss, auch solche Romane finden gerade so ihr Lesepublikum. Und trotzdem: Wären diese beiden Beispiele für die Tradition des ungebrochenen historischen Romans die einzigen Zeugnisse für die Wiederentdeckung Jesu in der zeitgenössischen Literatur, so wäre dieses Phänomen nur wenig bemerkenswert und könnte als bloße Kuriosität der Epoche abgehakt werden.

Andere Autoren sind sich freilich bewusst, dass mit derart einfachen Zutaten ein literarisch zufriedenstellendes Ergebnis nicht zu erzielen ist. Ein wirklich herausfordernder Jesusroman wird um eine bedachtere Sprachverwendung, reflektierte Perspektive und um inhaltliche Differenzierungen nicht herumkommen. Aber wie? Mit welchen erzähltechnischen Methoden, welchen literarischen Verfahren?

### 3. Zugang über biblische Nebenfiguren

Eine vielfach aufgegriffene Methode liegt in der Verschiebung der Romanperspektive: fort von der alleswissenden Erzählerfigur hin zur Figurenperspektive im Roman selbst. Der Autor wählt also eine Nebenfigur der Geschehnisse um Jesus und lässt sie ihre Sicht der Ereignisse formulieren. Dieses Verfahren hat zahlreiche Vorteile: Man erhält so einen in seiner Weltsicht glaubwürdigen und stimmigen Erzähler, mit dem sich die LeserInnen identifizieren können, der nicht historisches Ereignis schildern muss, sondern persönliche Wahrnehmungen und Reflexionen. Fast immer werden derartige Gestalten den biblischen Berichten selbst entnommen.

Zu den herausragenden Figuren, welche die Literaten immer wieder besonders fasziniert haben, gehört an erster Stelle die Gestalt des *Judas*<sup>11</sup>. Die in der Bibel offen bleibende Frage, was die beiden Gefährten und Freunde Jesus und Judas verband und trennte, die Spekulation, ob Judas womöglich als Miterlöser angesehen werden muss, weil es ja ohne ihn keine Über-

---

<sup>11</sup> Vgl. etwa: *Dominique Reznikoff*: Judas Ischariot. Spion des Tempels. Historischer Roman <sup>1</sup>1993 (Bergisch Gladbach 1999); *Maurice Chappaz*: Evangelium nach Judas <sup>1</sup>2001 (Waldgut 2006); *Jeffrey Archer*: Das Evangelium nach Judas. Von Benjamin Iskariot (Frankfurt 2007); *Gerald Messadié*: Ein Freund namens Judas. Roman (München 2007); *Leopold Engel*: Judas Ischarioth. Ein Seelengemälde des Verräters Christi. Historischer Roman (Graz 2009).

lieferung gegeben hätte, ist offensichtlich literarisch produktiv. Neben Judas hat eine weitere Randgestalt des Geschehens um Jesus die Literaten immer wieder fasziniert: die des zweiten großen ‚Gegenspielers‘ Jesu mit unklar bleibendem Schicksal, die des historisch greifbaren *Pilatus*<sup>12</sup>. Und eine dritte biblische Nebenfigur bedarf der Erwähnung: die der einzig wirklich profilierten eigenständigen Frauengestalt des Neuen Testaments, *Maria Magdalena*<sup>13</sup>. Die bayerische Schriftstellerin *Luise Rinser* hat ihr in dem 1983 erschienenen Erfolgsroman „Mirjam“<sup>14</sup> ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Rinsers feministisch-pazifistisches Jesusportrait aus Sicht der Maria Magdalena wird freilich im Blick auf die feministische Radikalität von dem ein Jahr später verfassten und sehr viel provokativer konzipierten Roman „Die Freundin des Herrn“<sup>15</sup> - Originaltitel „The Wild Girl“ - der Engländerin *Michèle Roberts* an Schärfe deutlich übertroffen.

Judas, Pilatus und Maria Magdalena - diese *drei Randgestalten des biblischen Geschehens um Jesus* waren und sind für Literaten am reizvollsten, wenn es darum geht, fiktive Perspektiven der Ereignisse neu auszuleuchten. Nur selten werden andere biblische Personen als literarische Zugangsfiguren zum Jesusgeschehen gewählt: die heiligen drei Könige<sup>16</sup>, Maria<sup>17</sup>, Joseph, Johannes<sup>18</sup>, Jakobus,<sup>19</sup> Paulus<sup>20</sup>, Thomas<sup>21</sup>, der römische Centurio<sup>22</sup> oder Petrus. Lieber greifen AutorInnen zu legendarisch-mythischen Figuren um Jesus wie etwa den ‚ewigen Juden‘ Ahasver<sup>23</sup>. Wieder andere erfinden fiktive Zeitgenossen Jesu<sup>24</sup> oder lassen Jesus selbst in

---

<sup>12</sup> Vgl. etwa: *Susanne Scheibler*: ... und wasche meine Hände in Unschuld (München 1987); *Anne Bernet*: Ich, Pontius Pilatus. Die Memoiren eines Unschuldigen <sup>1</sup>1998 (München 1999); *Antoinette May*: Die Frau des Pilatus. Historischer Roman <sup>1</sup>2006 (Bergisch-Gladbach 2008); *Hans Mohler*: P. Pilatus. Procurator. Roman (München u.a. 2001); *Eric-Emmanuel Schmitt*: Das Evangelium nach Pilatus <sup>1</sup>2000 (Zürich 2005).

<sup>13</sup> Vgl. etwa *Regina Berlinghof*: Mirjam. Maria Magdalena und Jesus <sup>1</sup>1997 (Eschborn 2004); *Marianne Fredriksson*: Maria Magdalena. Roman <sup>1</sup>1997 (Frankfurt 1999); *Margaret George*: Maria Magdalena. Der Roman ihres Lebens (Bergisch Gladbach 2003); *Kathleen McGowan*: Das Magdalena-Evangelium (Bergisch-Gladbach 2006); *Patrick Roth*: Magdalena am Grab (Frankfurt/Leipzig 2003).

<sup>14</sup> *Luise Rinser*: Mirjam <sup>1</sup>1983 (Frankfurt 1987).

<sup>15</sup> *Michèle Roberts*: Die Freundin des Herrn. Roman <sup>1</sup>1984 (München 1986).

<sup>16</sup> *Michel Tournier*: Kaspar, Melchior & Balthasar. Roman <sup>1</sup>1980 (Bergisch Gladbach 1983); *ders.*: Die Könige aus dem Morgenland <sup>1</sup>1998 (München 2002).

<sup>17</sup> Etwa: *Jürgen Wertheimer*: Als Maria Gott erfand. Roman (München/Zürich 2009).

<sup>18</sup> Etwa: *Guy Hocquenghem*: Der Zorn des Lammes. Roman <sup>1</sup>1985 (Frankfurt 1992); *Ludger Schenke*: Das Buch Johannes. Roman des vierten Evangelisten (Düsseldorf 1997).

<sup>19</sup> Etwa: *Nikolaus Glattauer*: Jakobus, Stiefsohn Gottes. Roman (Salzburg 2002).

<sup>20</sup> Etwa: *Gerald Messadié*: Ein Mann namens Saulus <sup>1</sup>1991 (München 1992); *Walter Wangerin*: Der Apostel. Paulus, ein Leben <sup>1</sup>2000 (Wuppertal/Graz 2001); *Wolfgang Hohlbein*: Das Paulus Evangelium (Köln 2006).

<sup>21</sup> Etwa: *Michael Köhlmeier*: Der Menschensohn. Die Geschichte vom Leiden Jesu (München/Zürich 2001).

<sup>22</sup> Etwa: *John Stewart*: Der Centurio. Roman <sup>1</sup>1998 (München 2002)

<sup>23</sup> *Stefan Heym*: Ahasver <sup>1</sup>1981 (Frankfurt 1983); *Jean D'Ormesson*: Die Legende vom ewigen Juden. Roman <sup>1</sup>1990 (Zürich 1992).

<sup>24</sup> Vgl. etwa *Christa Karasch*: Der Jesuszeuge. Ein biblischer Roman (Leipzig/Frankfurt 2007); *Franco Mimmi*: Unser Agent in Judäa <sup>1</sup>2000 (Berlin 2002); *Paul Park*: Das Evangelium des Corax <sup>1</sup>1996 (München 2000); *Maggie Whitehouse*: Das Vermächtnis der Deboah <sup>1</sup>1997 (München 1999); *Marianne Fredriksson*: Marcus und Eneides. Roman <sup>1</sup>1998 (Frankfurt 2000).

einer Art fiktionaler Autobiographie<sup>25</sup> zu Wort kommen. Jesus gespiegelt an biblischen Nebenfiguren oder an fiktiven Zeitzeugen - dieses Verfahren wird vor allem dann produktiv, wenn es darum geht die in der Bibel nicht erschlossenen Jugendjahre Jesu phantasievoll auszumalen.<sup>26</sup>

#### 4. Das Zeugnis der Zeitgenossen

Interessant wird der Rückgriff auf fiktive Jesusbegleiter vor allem dann, wenn der monoperspektivische Zugang überwunden wird. Das gelungenste Beispiel stammt von der österreichischen Schriftstellerin *Gertrud Fussenegger*: Sie blickt nicht direkt auf Jesus, auch nicht aus den Augen *einer* vorgegebenen Spiegelfigur, sondern auf eine *Vielzahl* seiner Zeitgenossen, die eher weniger als mehr mit ihm zu tun haben. Ein näherer Vergleich mit Rinsers „Mirjam“ lohnt sich. Im gleichen Jahr 1983 erschienen, von einer fast gleichaltrigen Autorin, präsentiert sich Fusseneggers Jesus-Roman unter dem Titel „Sie waren Zeitgenossen“<sup>27</sup> ebenfalls als eine Art religiöser Lebenssumme einer katholischen Autorin. Doch wo Rinser die Form der direkten Nachzeichnung der Jesusereignisse und damit auch die Form des direkten Glaubenszeugnisses wählt, greift Fussenegger auf eine indirekte Darstellung des Geschehens zurück. So präsentiert sich dieser Roman als eine bunte Collage aus fiktiven Briefen, Notizen, Berichten und ähnlichen Elementen, in denen sich das Zeitgeschehen spiegelt. Einige ihrer Figuren wie die Hohepriester Kaiphas und Annas oder Pilatus, erscheinen als aus der Bibel bekannte Charaktere, andere sind frei erfunden.

Mittels dieser vielfach variierten Collagentchnik gelingt es der Autorin, ein breites Spektrum der Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen, unterschiedlichste Positionen zu vermitteln und sehr vielfältige Wahrnehmungen und Bewertungen wiederzugeben. Spezifischer Vorteil dieses Verfahrens: Die Hauptcharaktere der neutestamentlichen Texte, namentlich Jesus, treten nie direkt auf, von ihnen ist vielmehr nur aus dritter Hand die Rede. Über diese drei-, manchmal gar vierfache Brechung der Erwähnung Jesu und seines Auftretens wird den möglichen Umdeutungen des Überlieferungsprozesses und der letztlich Unmöglichkeit historischer Authentizität Rechnung getragen: Keine wörtlich bezeugte Wiedergabe der Worte Jesu etwa, sondern aus der Erinnerung niedergeschriebene Notizen, die selbst noch einmal nur indirekte Berichte über Jesus zusammenfassen. Keine literarisch so unglaubwürdigen Wunderberichte

<sup>25</sup> Vgl. vor allem: *Norman Mailer*: Das Jesus-Evangelium <sup>1</sup>1997 (München 1998); *José Saramago*: Das Evangelium nach Jesus Christus. Roman <sup>1</sup>1991 (Reinbek 1993); als zynisch-ironische Satire: *Laabs Kowalski*: Ich Jesus, Scharlatan (Asperg 2003). Dazu: *Georg Langenhorst*: Jesus Christus im Spiegel seiner Autobiographie. Schriftsteller schreiben das Evangelium aus der Perspektive Jesu neu, in: *Stimmen der Zeit* 216 (1998), S. 842 - 852.

<sup>26</sup> Vgl. etwa *Helmut Kindler*: Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz. Ein Indizienroman über die kinderreiche „heilige Familie“ in Nazareth (München 1997); *Friedrich Ani*: Als ich unsterblich war. Eine Jesus-Geschichte (München 2003); *Christopher Moore*: Die Bibel nach Biff. Die wilden Jugendjahre von Jesus, erzählt von seinem besten Freund (München 2002); *Peter de Rosa*: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Die frühen Jahre Jesu <sup>1</sup>1984 (München 1993).

<sup>27</sup> *Gertrud Fussenegger*: Sie waren Zeitgenossen - und sie erkannten ihn nicht <sup>1</sup>1983 (Stuttgart 1995).

hier, aber auch nicht deren eher heutiger Sicht entsprechende rationale Erklärungsversuche, sondern das Bezeugen des Aufkommens einer *Rede* von Wundern Jesu und den damals schon verschiedenen Erklärungsstrategien.

Im Rahmen dieser Präsentationstechnik wird auf die literarisch so schwierigen direkten Auftritte Jesu verzichtet, und hierin manifestiert sich ein zur Zurückhaltung gemahnender Respekt dieser Autoren vor der Figur des Nazareners. Vielmehr wird *von* ihm erzählt, in zwei- oder dreifacher perspektivischer Brechung, unter Berücksichtigung der Bedingtheiten des Überlieferungsprozesses. Die gleichgültige Reaktion der meisten Zeitgenossen stellt angesichts der bekannten gewaltigen Wirkungsgeschichte implizit die Rückfrage nach dem historischen Stellenwert der Ereignisse an die *LeserInnen*. Gerade deshalb haben auch andere Autoren zu dieser Technik gegriffen, etwa *Werner Koch* in seinem Roman „Diesseits von Golgatha“ aus dem Jahre 1986, aber auch ein christlicher Theologe wie der Heidelberger Neutestamentler *Gerd Theißen*, dessen im gleichen Jahre erschienene „Historische Jesusforschung in erzählender Form“ mit dem Titel „Im Schatten des Galiläers“ sich sehr eng an das bei Fussenegger beschriebene Verfahren hält.

## 5. Das Motiv der Zeitreise

Eine ganz andere Methode zur literarischen Annäherung liegt im Motiv der *Zeitreise*. Dieses Motiv, das fast immer in die ganz eigene Gattung des primär auf Unterhaltung abzielenden Thrillers hinüberführt, lässt zwei Varianten zu. Entweder die Reise nach vorn oder die Reise zurück. Zunächst zur zweiten Technik, der Rückreise in die Zeit Jesu. Schriftsteller wählen hier als ihre Hauptfigur einen Zeitgenossen unserer Gegenwart und lassen ihn eine Reise durch die Zeit antreten. Nicht - wie im klassischen historischen Roman - mit seinen Zeitgenossen wird Jesus somit konfrontiert, sondern mit Menschen unseres kritischen Wissens und Bewusstseins. Die LeserInnen erhalten somit die Möglichkeit, sich mit dem fiktiven Zeitreisenden zu identifizieren, wissen jedoch gleichzeitig um den spielerischen Charakter dieses eben bewusst als solchen deklarierten Versuchs.

Nicht zufällig bedienen sich denn auch gleich mehrer Autoren dieses Verfahrens: Etwa der Spanier *J.J. Benitez* in seinem 1993 auf Deutsch erschienenen Roman „Operation Jesus“<sup>28</sup>, in dem in den Rahmen einer Science-Fiction-Story eine freilich erstaunlich biedere Jesusgeschichte eingepasst wird. Herausfordernder ist da der gleichfalls 1993 auf Deutsch erschienene weit gelungener Roman „Golgatha live“<sup>29</sup> aus der Feder des bekannten nordamerikanischen Schriftstellers *Gore Vidal*. „Golgatha live“. Gleich ein ganzes Bündel von literari-

<sup>28</sup> *J. J. Benitez*: Operation Jesus. Der Augenzeugenbericht eines Zeitreisenden von den letzten elf Tagen des Jesus von Nazareth <sup>1</sup>1984 (Bern/München/Wien 1993).

<sup>29</sup> *Gore Vidal*: Golgatha live. Roman <sup>1</sup>1992 (Hamburg 1993).

schen Entfremdungsmechanismen garantieren diesem provokativ-frechen Jesusroman sein Gelingen: ein fundiertes Aufgreifen biblischen Traditionsgutes, das jedoch - durchaus im Sinne moderner Exegese - hinsichtlich der Historizität hinterfragt wird; ein satirisch-witziger Grundton, der das Geschehen von vornherein als vergnügliches Lese-Experiment deklariert und dem Roman die pseudohistorische Schwere vieler anderer Jesusromane nimmt; zahlreiche literarische und historische Anleihen und Anspielungen; die Persiflierung des zeitgenössischer Film- und Fernsehbetriebs; das Spiel mit den Möglichkeiten der Computertechnik; die flapsig-schnodderige Alltagssprache des Erzählers Timotheus. Diese literarischen Tricks lassen den Roman zu einem postmodernen Spiel mit christlicher Tradition werden, ohne die drückende Last einer Missionierungsabsicht vieler früherer Jesusromane.

Neben der Rückreise in die Zeit Jesu bietet sich jedoch eine zweite Technik im Rahmen der „Zeitreise“ an. Ein altes Dokument aus der Zeit Jesu kann in unserer Zeit auftauchen und neue, „authentische“ Erkenntnisse über Jesus zu Tage fördern. Gerade angesichts der „Qumran-Debatte“ bietet eine solche Ausgangslage eine äußerst reizvolle Ausgangsposition für einen Schriftsteller. Vor allem in den letzten Jahren finden sich zahlreiche Romane<sup>30</sup>, die sich dieser Technik bedienen.

## 6. Verfremdung durch Sprache - Patrick Roth

Der reizvollste, gelungenste, am breitesten diskutierte literarische Zugang zu Jesus in der deutschsprachigen Literatur stammt von *Patrick Roth*<sup>31</sup> (\*1953). Bei ihm geht es weniger um die Inhalte, um das Erzählte selbst, sondern vor allem um das *Wie* der Annäherung. Wie kann man heute glaubwürdig von Jesus erzählen?

Das in dieser Form in der neueren Literatur vergleichslose Projekt begann 1991 mit „Riverside“, Untertitel „Christusnovelle“. Roth erfindet hier einen Zeitzeugen Jesu, einen in einer Höhle unweit Bethaniens zurückgezogen lebenden jüdischen Einsiedler namens Diastasimos. Die Handlung spielt im Jahre 37 nach Christus. Diastasimos (griechisch: der „Abgesonderte“) wird eines Tages von zwei jungen Männern besucht, von den Brüdern Andreas und Tabear. Diese wurden ausgeschickt vom Apostel Thomas - dem angeblichen Verfasser des apokryphen Thomasevangeliums - um alle möglichen Augenzeugen des irdischen Wirkens Jesu - diesem „niemand wie er“ (50) - aufzusuchen, mit dem Ziel, authentisches Material für ein Je-

<sup>30</sup> Vgl. etwa: *Philipp Vandenberg*: Das fünfte Evangelium. Roman (Bergisch Gladbach 1993); *Wilton Barnhardt*: Der dreizehnte Apostel. Roman <sup>1</sup>1993 (München 1994); *Paul L. Maier*: Das Markuskomplott. Roman <sup>1</sup>1994 (Wuppertal/Kassel 1995); *Barbara Wood*: Die Prophetin. Roman (Frankfurt 1995); *Andreas Eschbach*: Das Jesus Video (München 1998); *Wolfgang Hohlbein*: Das Paulus Evangelium (Köln 2006); *Henri Loeuvenbruck*: Das Jesusfragment. Roman <sup>1</sup>2003 (München 2005); *Kathleen McGowan*: Das Jesus-Testament (München 2008).

<sup>31</sup> Vgl. *Georg Langenhorst*: Patrick Roth – Erzähler zwischen Bibel und Hollywood (Münster 2005); *Gerhard Kaiser*: Resurrection. Die Christus-Trilogie von Patrick Roth. Der Mörder wird der Erlöser sein (Tübingen/Basel 2008).



susbuch zusammenzutragen, also um „aufzuschreiben, was unser Herr gesagt und wem ers gesagt“.

Erzählt wird letztlich die recht einfache Fabel einer Heilungslegende. Das Einmalige dieses der rothschen Novellen besteht jedoch darin, dass nicht eigentlich der erzählte Plot wichtig ist, sondern die Art und Weise der literarischen Präsentation in Struktur und Sprache. *Verfremdung über Sprache* - das ist Roths ganz eigene Poetologie der Annäherung an Jesus und über Jesus an die Gottesfrage. Nicht um erklärende Psychologisierung der Ereignisse geht es hier, sondern um eine dramatische Vergegenwärtigung des Geschehens, nicht um Historisierung, sondern um Hineinnahme in eine innere Dramaturgie und in ein Tradierungsgeschehen. Von Roths Erfahrung mit der Filmtechnik erklärt sich die von ihm gewählte, an der Filmtechnik geschulte Art des Schreibens in einer Mischung von Schnitt und Überblendung, Zoom und Zeitlupe. Zusätzlich bestimmt wird die so entstehende, gänzlich ungewöhnliche Atmosphäre von einer völlig eigenständigen Sprache. Roth verlangsamt das Lesetempo, zwingt Leserin und Leser zu bedächtigem Lesen dieser stark rhythmisierten und bewusst antiquierten Sprache, die an für heutige Ohren sperrige Bibelübersetzungen von *Luther*, *Martin Buber* oder *Fridolin Stier* erinnert. Kaum ein ‚normaler‘ Satz, stattdessen lakonische Abbreviationen, widerspenstige Inversionen, halsbrecherische Hypotaxen und ungewöhnliche Wortverbindungen oder Neuprägungen. So entsteht eine eigenwillige Kunstsprache, die manche fasziniert, andere abstößt.

Ist das - wie manche KritikerInnen und LeserInnen meinen - manierierte Gekünsteltheit, unnötige Verrätselung, bloß spielerische Verfremdung? Wie immer man diese Sprache bewertet, sie hat eine *notwendige Funktion*: Über diese Verfremdung, Verlangsamung und die dadurch geschaffene ganz eigene dichte Atmosphäre wird der geschilderte Inhalt erst möglich, ja glaubwürdig. Eine Parabel wie die des Diastasimos einfach und ungebrochen zu erzählen, wäre eine eindimensional fromm-geistige Übung. Hier aber entsteht Literatur. Über diese Form und diese Sprache wird ein Zugang zu dem möglich, was sich im direkten Zugriff entzieht. „Verhülle dich, denn sie schreiben dich auf“ (14), gibt sich Diastasimos selbst als Motto warnend auf den Weg, und genau darum geht es: Aufschreiben, protokollierendes Notieren, definitorisches Benennen verfälscht tatsächliche Erfahrungen und Erinnerungen - immer wieder mahnt Diastasimos diese Problematik seinen beiden Besuchern gegenüber an. Tradierung, gerade auch die Ausprägung und Weitergabe der christlichen Botschaft, ist immer schon Auswahl, Deutung, ja: Fälschung - das wird hier deutlich.

Worin aber liegt die Alternative? Sie liegt in der ‚Verhüllung‘, gerade nicht in der so belasteten, stets scheiternden, nur scheinbar offenbarenden ‚Enthüllung‘ - *Verhüllung*, aber *im Dienste der Kenntlichmachung*. Das allein bleibt Roth zufolge dem zeitgenössischen Schrift-

steller, der über Jesus schreibt: er muss seinen Stoff zur Kenntlichkeit entstellen. Wer über einen „Niemand wie er“ schreibt, muss eine Form, eine Sprache finden, die diesem inhaltlichen Anspruch gerecht wird. Das aber kann nur - so Roths implizite Poetologie, ja *Sprachschule im Sprechen über Jesus* - durch eine ganz bewusst vollzogene Durchbrechung der üblichen Lesegewohnheiten, durch eine eigenständige Verinnerlichung des Erzählten gelingen. Den feinfühligem, geduldigen, für die Langsamkeit der Sprachwahl sensiblen Lesenden aber wird so eine - fast schon spirituell zu nennende - Begegnung mit diesem literarischen Jesus möglich. Nein besser formuliert und vom Autor mit der Gattungsangabe „Christusnovelle“ erspürt: mit *Christus!* So ist diese Erzählung völlig stimmig nicht im historisierenden Präteritum verfasst, sondern im stets aktuellen Präsens. Roths Beitrag zur literarischen Wiederentdeckung Jesu in unserer Zeit<sup>32</sup> ist so insgesamt ein beispielloses Leseabenteuer.

### 7. Schlußbetrachtungen: Auf der Such nach Jesus

*Karl-Josef Kuschel* schrieb 1983 mit Blick auf den damaligen Befund: „Es ist weniger der geschichtliche Jesus, dessen Geschichte Schriftsteller zur Nacherzählung reizte (im Sinne eines historisierenden und psychologisierenden Jesus-Romans), als der Jesus, dessen Universalität dort aufscheint, wo er mit all den Namenlosen, Unbekannten, Verfolgten und Verachteten, welche die moderne Literatur bevölkern, identifiziert werden kann.“<sup>33</sup> Verblüffend nun: Die zahlreichen Beispiele der in sich völlig unterschiedlich konzipierter Jesusliteratur der letzten 30 Jahre lassen sich unter diese - damals schlüssige - Analyse gerade *nicht* einordnen. Genau das Gegenteil trifft zu: Vor allem der konkrete Mensch Jesus von Nazareth in seiner Zeit ist es, der die SchriftstellerInnen zu interessieren scheint - freilich stets im Blick auf die mögliche Bedeutung für heute, auf die Konsequenzen des Befundes für unsere Zeit.<sup>34</sup>

Wie lässt sich ein solcher *Umschwung in der literarischen Jesusrezeption* möglicherweise erklären? Drei unterschiedliche, sich ergänzende, für jedes Werk in je eigener Wichtigkeit bestimmbare Deutungsansätze mögen diese schwierige Problematik aufhellen.

- Erster Punkt: Die *Blütezeit des historischen Romans* allgemein. Historische Romane erfreuen sich seit einigen Jahren einer ungeahnten neuen Beliebtheit. In fast jeder Buchhandlung gibt es eine eigene Abteilung für dieses Mode-Genre. Markiert wird dieses vielschich-

<sup>32</sup> Auf die beiden Fortsetzungen der Trilogie „Johnny Shines“ (1994), „Corpus Christi“ (1996) sowie auf die Erzählung „Magdalena am Grab“ (2003) kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden. Vgl. dazu: *Georg Langenhorst*: „Ich gönne mir das Wort Gott“. Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur (Freiburg/Basel/Wien 2009), S. 198-214.

<sup>33</sup> *Karl-Josef Kuschel*: Der andere Jesus. Ein Lesebuch moderner literarischer Texte <sup>1</sup>1983 (München 1987), S. 14.

<sup>34</sup> Dies belegen auch jüngere französische Jesus-Romane, die nicht in deutscher Übersetzung erschienen, etwa: *Alain Absire*: Lazare ou le grand sommeil (Paris 1985); *ders.*: Jo... ou la nuit du monde (Paris 1993); *Pierre Bourgeade*: Mémoires de Judas (Paris 1985); *Roger Bichelberger*: Le jardinier (Paris 1990); *Aurelia Briac*: L'Évangile selon Marie-Madeleine (Paris 1984); *Jean-Claude Carrière*: Simon le mage (Paris 1993); *Bernard Clavel*: Jésus de mon enfance (Paris 1996).

tige, von der Trivialliteratur bis in anspruchsvolle Literatur reichende Phänomen zunächst von *Umberto Ecos* Welterfolg „Der Name der Rose“ von 1980 und später in Form des Thrillers durch den „Da Vinci Code“ (2004). Einerseits wirkten diese Bücher wie Katalysatoren für den Erfolg historischer Romane allgemein, andererseits griffen sie natürlich bereits vorhandene derartige Strömungen auf und wurden gerade darum so erfolgreich. Die Renaissance des Jesusromans ist in dieser umgreifenden Bewegung der Wiederentdeckung des historischen Romans beheimatet. Keine Frage, dass schon rein aus historischer Sicht die Zeit der Ereignisse um die Wende unserer Zeitrechnung zu den bevorzugten Themen wird. Außerdem bietet gerade diese Zeit die Möglichkeit, provokative und neuartige Lesarten gegen eine fest etablierte Überzeugung zu setzen - eine Spannung, die literarisch stets fruchtbar werden kann.

- Zweiter Punkt: Das *neuerwachte theologische Interesse am historischen Jesus* durch die *Qumran-Debatte*. Kaum einer der angeführten Schriftsteller versäumt es, Funde oder kolportierte Scheinfunde aus Qumran in den jeweiligen Roman einzubauen. Fast überall finden sich Ausführungen über die Beziehung Jesu zu dieser Essenergemeinde. Der Buchmarkt bietet zu dieser Frage selbst eine beträchtliche Zahl von wissenschaftlichen wie halbwissenschaftlichen Publikationen an, die angesichts der skandalträchtigen Frage nach dem „gefälschten“ oder „wahren“ Jesus ihr Lesepublikum finden. Dieses Phänomen mag einer künstlich aufgeputzten Sensationsgier mitentspringen, dem Wunsch, endlich einmal die Kirchen und ihre traditionelle Jesusdeutung auf unwiderlegbare Weise bloßstellen zu können, Tatsache aber bleibt: Das Interesse für Jesus von Nazareth ist durch diese Debatte in ungewöhnlich breiten gesellschaftlichen Kreisen geweckt oder wiedererweckt worden.
- Und schließlich ein dritter Punkt: Vielleicht spiegelt sich in dieser Wiederentdeckung des Jesusromans ein tiefer *Wunsch, sich Jesus anzunähern*. In den 50er und 60er Jahren lag die befreiende Kraft der sich damals allmählich etablierenden wissenschaftlichen Exegese gerade darin, kritische Distanz zu den fest gefügten traditionellen Jesusbildern zu schaffen. Jesus musste buchstäblich freigelegt werden von den zahllosen volkstümlichen und dogmatischen Deckschichten. In einer solchen Atmosphäre war der literarisch dargestellte *Christus inkognito* Zeuge einer sich ausweitenden und befreiende Kraft freisetzenden Christologie. Das Gesamtklima der letzten Jahre ist freilich ein anderes geworden. In einer Zeit die einerseits von der weltweit umgreifenden Begegnung von Religionen und Weltanschauungen, andererseits von der postmodernen Relativität des „Alles-ist-Gleich-Gültig“ geprägt ist, stellt sich jenseits der notwendigen kritisch-aufgeklärten Befreiung plötzlich die Frage nach dem tatsächlichen Kern, nach der ureigenen Identität des Christentums neu.

Im Blick auf Jesus überspitzt formuliert: *Vor lauter „inkognito“ ging das Gefühl für den „kognito“ verloren*, vor lauter kritischer Distanz zu Jesus wuchs das Bedürfnis nach neuer - nachkritischer - Nähe. Eben aus diesem Grunde wurde seit den 80er Jahren auch in der Exegese eine neue Phase der Rückfrage nach dem historischen Jesus, der sogenannte „third quest“ eingeleitet.

Wer also war denn dieser Jesus? - Diese Frage stellt sich gerade dann ganz neu, wenn man belegen will, was denn dieser Jesus möglicherweise für heute bedeuten könnte. Ernsthaftige und überzeugende Antwortversuche auf diese Frage sind jedoch weder in einer vorgeblichen Scheinrückkehr hinter das kritische Bewusstsein der modernen Exegese möglich, noch aber durch den bloßen Verweis auf das wenige historisch Gesicherte, das man über diesen Jesus sagen kann, schon gar nicht mit dem bloßen Verweis auf die Aussagen der dogmatischen Festlegungen kirchlicher Tradition. Karl-Josef Kuschel resümiert: „In Jesu Geschichte kommt es zu einer einzigartigen Verbindung von Utopie, Untergang und neuer Utopie; von Liebesbotschaft, Hinrichtung und Aufrichtung; von Hoffnung, Ausrottung und unausrottbarer Hoffnung. Diese Trias macht die spezifische Grundstruktur des Jesusdramas aus.“<sup>35</sup> In einer solchen Gesamtatmosphäre aber ist es nur folgerichtig, wenn sich auch die Fragerichtung der SchriftstellerInnen verschiebt - weg vom Jesus inkognito hin zu einem klar konturierten Jesusbild.

*Eric-Emmanuel Schmitt* benennt in seinem im Jahr 2000 erschienenen Jesusroman „Das Evangelium nach Pilatus“ seine - ihrerseits fiktiv gebrochene - Schreibmotivation: „Ich will diesen Jesus lebendig, nah, intim wiederaufleben lassen, weil seine Gestalt im Laufe der Jahrhunderte hinter den Bildern verblasst ist.“ Dieser Jesus ist „stets der notorische Unbekannte“, und um ihn kenntlich zu machen habe er sich entschieden: „Ich möchte zuerst den Menschen zeigen, dann vielleicht Gott...“<sup>36</sup>. „Zuerst den Menschen zeigen, dann vielleicht Gott“ - ein Teil der benannten Romane gewinnt seinen Reiz aus der damit benannten Spannung, die Geschichte eines Menschen zu erzählen, der eben mehr ist als nur ein Mensch. Wo und wie sich dieses ‚Mehr‘ darstellen lässt, wird zur theologisch spannenden Frage. Ein anderer Teil der Romane lebt nach wie vor von dem erstaunlicherweise nicht nachlassenden Reiz, den Gottmensch Jesus Christus als Hirngespinnst zu entlarven. Diese Romane handeln vom wahren Menschen Jesus, dekonstruieren aber jeglichen Anspruch auf seine Göttlichkeit. Im breiten Feld dieser pluralen Deutungen muss sich eine theologische Jesusdeutung profilieren, in dieser Profilierung liegt umgekehrt jedoch ihre Chance. Denn in jedem Fall zeigt die literarische

<sup>35</sup> *Karl-Josef Kuschel*: Jesus im Spiegel der Weltliteratur. Eine Jahrhundertbilanz in Texten und Einführungen (Düsseldorf 1999), S. 20.

<sup>36</sup> *Eric-Emmanuel Schmitt*: Das Evangelium nach Pilatus <sup>1</sup>2000 (Zürich 2005), S. 258.

Jesusrezeption der letzten Jahre, wie sehr er eine einzigartig faszinierende Figur bleibt. *Patrick Roth* hat diese Faszination treffend gebündelt: Jesus? - „Niemand wie Er!“

### Auswahlbibliographie

- Abécassis, Eliette*: Die Jesus-Verschwörung. Roman <sup>1</sup>1996 (Hamburg 1997)
- Aitmatow, Tschingis*: Der Richtplatz. Roman <sup>1</sup>1986 (Zürich 1991)
- Ani, Friedrich*: Als ich unsterblich war. Eine Jesus-Geschichte (München 2003)
- Archer, Jeffrey*: Das Evangelium nach Judas. Von Benjamin Iskariot (Frankfurt 2007)
- Barnhardt, Wilton*: Der dreizehnte Apostel. Roman <sup>1</sup>1993 (München 1994)
- Benitez, J. J.*: Operation Jesus. Der Augenzeugenbericht eines Zeitreisenden von den letzten elf Tagen des Jesus von Nazareth <sup>1</sup>1984 (Bern/München/Wien 1993)
- Berlinghof, Regina*: Mirjam. Maria Magdalena und Jesus <sup>1</sup>1997 (Eschborn 2004)
- Bernet, Anne*: Ich, Pontius Pilatus. Die Memoiren eines Unschuldigen <sup>1</sup>1998 (München 1999)
- Bieri, Madeleine*: Der Kuss im Garten. Roman (Bern 2002)
- Cauwelaert, Didier van*: Das Evangelium nach Jimmy. Roman <sup>1</sup>2004 (Berlin 2006)
- Chappaz, Maurice*: Evangelium nach Judas <sup>1</sup>2001 (Waldgut 2006)
- Crace, Jim*: Die Versuchung in der Wüste <sup>1</sup>1997 (München 1998)
- Delblanc, Sven*: Jerusalems Nacht <sup>1</sup>1983 (Stuttgart 1987)
- D'Ormesson, Jean*: Die Legende vom ewigen Juden. Roman <sup>1</sup>1990 (Zürich 1992)
- Eschbach, Andreas*: Das Jesus Video (München 1998)
- Engel, Leopold*: Judas Ischarioth. Ein Seelengemälde des Verräters Christi. Historischer Roman (Graz 2009)
- Ferruci, Franco*: Die Schöpfung. Das Leben Gottes. Von ihm selbst erzählt <sup>1</sup>1986 (Frankfurt 1991)
- Fredriksson, Marianne*: Maria Magdalena. Roman <sup>1</sup>1997 (Frankfurt 1999)
- dies.:* Marcus und Eneides. Roman <sup>1</sup>1998 (Frankfurt 2000)
- Fussenegger, Gertrud*: Sie waren Zeitgenossen und sie erkannten ihn nicht <sup>1</sup>1983 (Stuttgart 1995)
- George, Margaret*: Maria Magdalena. Der Roman ihres Lebens <sup>1</sup>2002 (Bergisch Gladbach 2003)
- Glattauer, Nikolaus*: Jakobus, Stiefsohn Gottes. Roman (Salzburg 2002)
- Heym, Stefan*: Ahasver <sup>1</sup>1981 (Frankfurt 1983)
- Hocquenghem, Guy*: Der Zorn des Lammes. Roman <sup>1</sup>1985 (Frankfurt 1992)
- Hohlbein, Wolfgang*: Das Paulus Evangelium (Köln 2006)
- Jüssen, Horst*: Jeschua. Roman (Lathen 2001)
- Karasch, Christa*: Der Jesuszeuge. Ein biblischer Roman (Leipzig/Frankfurt 2007)
- Kindler, Helmut*: Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz. Ein Indizienroman über die kinderreiche „heilige Familie“ in Nazareth (München 1997)
- Koch, Werner*: Diesseits von Golgatha. Roman <sup>1</sup>1986 (Frankfurt 1990)
- Köhlmeier, Michael*: Der Menschensohn. Die Geschichte vom Leiden Jesu (München/Zürich 2001)
- Kowalski, Laabs*: Ich Jesus, Scharlatan (Asperg 2003)
- Loeuvenbruck, Henri*: Das Jesusfragment. Roman <sup>1</sup>2003 (München 2005)
- McGowan, Kathleen*: Das Magdalena-Evangelium (Bergisch-Gladbach 2006)

- dies.:* Das Jesus-Testament (Bergisch-Gladbach 2009)
- Maier, Paul L.:* Das Markus-Komplott. Roman <sup>1</sup>1994 (Wuppertal/Kassel 1995)
- Mailer, Norman:* Das Jesus-Evangelium <sup>1</sup>1997 (München 1998)
- May, Antoinette:* Die Frau des Pilatus. Historischer Roman <sup>1</sup>2006 (Bergisch-Gladbach 2008)
- Messadié, Gerald:* Ein Mensch namens Jesus <sup>1</sup>1988 (Berlin 1991)
- ders.:* Ein Mann namens Saulus <sup>1</sup>1991 (München 1992)
- ders.:* Die Geliebte des Herrn <sup>1</sup>2002 (München 2005)
- ders.:* Ein Freund namens Judas. Roman (München 2007)
- Miles, Jack:* Jesus. Der Selbstmord des Gottessohnes (München/Wien 2001)
- Mimmi, Franco:* Unser Agent in Judäa <sup>1</sup>2000 (Berlin 2002)
- Mohler, Hans:* P. Pilatus. Procurator. Roman (Engelsbach/Frankfurt/München/New York 2001)
- Moore, Christopher:* Die Bibel nach Biff. Die wilden Jugendjahre von Jesus, erzählt von seinem besten Freund (München 2002)
- Park, Paul:* Das Evangelium des Corax <sup>1</sup>1996 (München 2000)
- Reznikoff, Dominique:* Judas Ischariot. Spion des Tempels. Historischer Roman <sup>1</sup>1993 (Bergisch Gladbach 1999)
- Rice, Anne:* Jesus Christus. Rückkehr ins Heilige Land <sup>1</sup>2005 (Hamburg 2007)
- dies.:* Jesus Christus. Die Straße nach Kanaa (Hamburg 2008)
- Rinser, Luise:* Mirjam <sup>1</sup>1983 (Frankfurt 1987)
- Roberts, Michèle:* Die Freundin des Herrn. Roman <sup>1</sup>1984 (München 1986)
- Rosa, Peter de:* Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Die frühen Jahre Jesu <sup>1</sup>1984 (München 1993)
- Roth, Patrick:* Resurrection. Die Christus-Trilogie (Frankfurt 2003), darin: Riverside. Christusnovelle, 1991; Johnny Shines oder Die Wiedererweckung der Toten. Seelenrede, 1993; Corpus Christi, 1996
- ders.:* Magdalena am Grab (Frankfurt/Leipzig 2003)
- Safier, David:* Jesus liebt mich. Roman (Reinbek 2008)
- Saramago, José:* Das Evangelium nach Jesus Christus. Roman <sup>1</sup>1991 (Reinbek 1993)
- Scheibler, Susanne:* ... und wasche meine Hände in Unschuld (München 1987)
- Schenke, Ludger:* Das Buch Johannes. Roman des vierten Evangelisten (Düsseldorf 1997)
- Schmitt, Eric-Emmanuel:* Das Evangelium nach Pilatus <sup>1</sup>2000 (Zürich 2005)
- Slapovsky, Alexey:* Der heilige Nachbar. Roman <sup>1</sup>1999 (München 2003)
- Stadler, Arnold:* Salvatore (Frankfurt 2008)
- Stewart, John:* Der Centurio. Roman <sup>1</sup>1998 (München 2002)
- Straub, Maria Elisabeth:* Das Geschenk. Roman (Zürich 2006)
- Theißen, Gerd:* Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form (München 1986)
- Tournier, Michel:* Kaspar, Melchior & Balthasar. Roman <sup>1</sup>1980 (Bergisch Gladbach 1983)
- ders.:* Die Könige aus dem Morgenland <sup>1</sup>1998 (München 2002)
- Vandenberg, Philipp:* Das fünfte Evangelium. Roman (Bergisch Gladbach 1992)
- Vidal, Gore:* Golgatha live <sup>1</sup>1992 (Hamburg 1993)
- Wangerin, Walter:* Der Apostel. Paulus, ein Leben <sup>1</sup>2000 (Wuppertal/Graz 2001)
- ders.:* Jesus. Der Roman (Wuppertal/Graz 2006)

*Wertheimer, Jürgen*: Als Maria Gott erfand. Roman (München/Zürich 2009)

*Whitehouse, Maggy*: Das Vermächtnis der Deboah <sup>1</sup>1997 (München 1999)

*Woje, Svein*: Evangelium der Nacht <sup>1</sup>1998 (München 2003)

*Wood, Barbara*: Die Prophetin. Roman (Frankfurt 1995)